

Bund warnt vor künstlicher Sonne

BERN. In der Schweiz erkranken europaweit am meisten Menschen an Hautkrebs. Schuld sind laut Bundesamt für Gesundheit unter anderem die Solarien: Fast jeder zehnte Schweizer besucht sie.

SABINE ARNOLD

Die Schweiz belegt den Spitzenplatz in einer traurigen Hitparade: Im Vergleich mit 40 europäischen Ländern liegt sie mit jährlich 22 neuen Hautkrebsfällen pro 100 000 Einwohner auf Platz 1. Weltweit nimmt sie hinter Australien und Neuseeland den Rang 2 ein. Das Melanom, der Hautkrebs, ist die häufigste Krebsart bei jungen Erwachsenen.

Als Hauptursache für Hautkrebs gilt übermässige UV-Strahlung. Der Grund für das zahlreiche Vorkommen in der

Schweiz sei nicht abschliessend geklärt, schreibt das Bundesamt für Gesundheit (BAG) in einem gestern veröffentlichten Bulletin. Folgende Erklärungen liegen aber nahe: Die Schweizerinnen und Schweizer halten sich in der Freizeit zu intensiv an der prallen Sonne auf. Sie machen häufig Strandferien und kompensieren die graue Jahreszeit mit der künstlichen Sonne des Solariums.

Wer sich wie oft ins Bräunungsstudio begibt, hat das BAG nun ermittelt (siehe Kasten). Zwei Erkenntnisse haben Studienleiter Beat Gerber be-

sonders überrascht: Erstens haben fast 40 Prozent aller Schweizerinnen und Schweizer schon mal ein Solarium besucht. Zweitens sei sich ein grosser Teil von ihnen des Risikos, das von den künstlichen UV-Strahlen ausgeht, nicht bewusst. «Sie denken, die Sonne sei riskanter.» Viele aktuelle Nutzer von Solarien gaben sogar an, diese als Prophylaxe, zur Vorbräunung, zu nutzen.

Kein Wunder, denn auch Photomed, der Verband der Solariumbetreiber, verbreitet diese Meinung. «Schonend genutzt verbessert das Solarium den Eigenschutz der Haut», sagt Peter Schurtenberger von Photomed. Die aktuelle BAG-Studie sei eine Hetzkampagne. Der Verband überlege sich rechtliche Schritte dagegen.

Dermatologen wie Mario Graf vom Zürcher Airport Medical Center bestätigen aber die Einschätzung des Bundes. Graf weist auf das Risiko von UV-Strahlen in Solarien hin. Diese seien bis zu zehnmal stärker als

jene der Sonne. «Ich lehne Solarien grundsätzlich ab.»

Das BAG will die Information an den Geräten verbessern. Vor Gefahren wie Hautkrebs und Augenschäden müsse dringend gewarnt werden.

Jede Zweite hat schon mal

Fast zehn Prozent aller Schweizerinnen und Schweizer nutzen das Solarium, hat das Bundesamt für Gesundheit (BAG) in seiner Studie ermittelt. «Damit setzen sie sich einem erhöhten Hautkrebsrisiko aus.» Jeder vierte Mann und jede zweite Frau haben schon einmal ein Solarium benutzt. Die Anteile der

aktuellen Nutzer ist bei den Befragten zwischen 26 und 35 Jahren mit 13 Prozent am höchsten. Verheerend: Denn ein Solariumbesuch vor dem 35. Lebensjahr erhöht das Melanomrisiko um drei Viertel. Das BAG hat eine Stichprobe von 1000 Einwohnern befragt. 703 Solariumnutzende wurden eingehender interviewt. (sa)

IN KÜRZE

Gesuchte unschuldig

BASEL. Nach dem 78. Fall von vermuteter oder bestätigter Brandstiftung in Riehen hat die Staatsanwaltschaft zwei junge Männer gesucht. Sie wurden beim Bienenhaus gesehen, das am Sonntag niedergebrannt ist. Die beiden Männer meldeten sich inzwischen und haben mit dem Brand nichts zu tun. Die Brandserie hat 2004 angefangen. Inzwischen wird von mehreren Tätern ausgegangen.

Töfffahrer verunfallt

SITTEN. Mit seinem Motorrad fuhr gestern gegen 7 Uhr ein 23-jähriger Walliser von St. Niklaus VS in Richtung Stalden VS. Als er auf dieser Strecke einen Lieferwagen überholte, verlor er die Herrschaft über das Motorrad und prallte dabei in eine Bergmauer. Die Unfallursache ist noch unklar. (sda)



ECHTER HINGUCKER

Ein Strassenkünstler zieht am Quai von Sydney mit seinen Kunststücken alle Blicke auf sich. Bild: key

Drohungen geäussert

AMSTERDAM. Der Amokläufer in den Niederlanden soll vor seiner Bluttat gedroht haben, er werde «jeden über den Haufen schiessen». Das berichtete die Zeitung «De Telegraaf» gestern unter Berufung auf einen Nachbarn des 24-jährigen Schützen. Der Mann hatte am Samstag in einem Einkaufszentrum sechs Menschen mit einer Maschinepistole erschossen und sich dann selbst mit einem Kopfschuss das Leben genom-

men. Der Täter, dessen Namen die Behörden mit Tristan van der Vlis angaben, habe gegenüber dem Nachbarn «Wut auf die Gesellschaft» geäussert. Die Staatsanwaltschaft bezeichnet das Motiv des Mannes allerdings weiter als «unklar».

Van der Vlis wurde laut Staatsanwaltschaft im Jahr 2006 zehn Tage lang wegen Selbstmordgefahr in einer geschlossenen Anstalt psychiatrisch behandelt. (sda)

Kate strahlt auch im Regen

LONDON. Beim letzten offiziellen, gemeinsamen Termin vor ihrer Hochzeit haben Prinz William und Kate Middleton gestern eine Schule eröffnet und sich über ein gemeinnütziges Sportprojekt informiert. Bis zu 15 000 Schaulustige und über 100 Medienschaffende liessen sich vom Regen in der Grafschaft Lancashire nicht abhalten. Sie warteten zum Teil stundenlang, um das Paar zu Gesicht zu bekommen. Weniger

als drei Wochen vor der Hochzeit wurde vor allem Kates Outfit unter die Lupe genommen. Sie trug ein marineblaues Kostüm. Ihre Haare hatte sie am Kopf halb hochgesteckt, hinten hingen sie offen herunter.

Ein riesiger schwarzer Schirm schützte Kate vor dem Regen, verdeckte aber auch die Sicht auf sie. Williams Grossmutter, Queen Elizabeth II., benutzt bei schlechtem Wetter einen durchsichtigen Schirm. (sda)

Anschlag auf Metrostation

MINSK. Bei einer Explosion in der U-Bahn der weissrussischen Hauptstadt Minsk sind gestern mindestens elf Menschen ums Leben gekommen. Mehrere Dutzend Menschen wurden verletzt. Die Behörden des autoritär regierten Landes gehen von einem Terroranschlag aus. Die zwei Explosionen ereigneten sich mitten im abendlichen Berufsverkehr und laut Augenzeugen kurz nachdem ein Zug

eingefahren war. Medien meldeten bis zu 100 Verletzte. Die amtliche Nachrichtenagentur Belta bezifferte die Zahl der Verletzten auf 35. Die Zahl von elf Toten nannte Präsident Alexander Lukaschenko. Ein Augenzeuge gab an, mindestens ein Teil der Decke der U-Bahn-Station sei eingestürzt. Am Unglücksort trafen auch Mitarbeiter des weissrussischen Geheimdienstes KGB ein. (sda)



Für diese Untertanen ein wohl unvergesslicher Moment. Bild: key

Liebäugeln mit Autobahnbrücke über den See

GENÈ. Die Genfer Regierung will mit einer Autobahnbrücke über den Genfersee dem drohenden Verkehrschaos Herr werden. Laut einer Machbarkeitsstudie belaufen sich die Kosten auf 3,1 bis 3,7 Milliarden Franken – je nach Variante. Genf möchte zudem gerne einen unterirdischen Anschluss an das französische Autobahnnetz. Eine Autobahnbrücke

über den Genfersee würde für die Region eine enorme Verkehrsentslastung bringen, sagte gestern Regierungspräsident Mark Müller an einer Medienkonferenz. Diese Lösung wäre eine wesentlich bessere als jene des Bundesamtes für Strassen, sagte er weiter. Dieses hatte die Verbreiterung der Umfahrungsstrasse Genfs ins Auge gefasst. Nun muss der Kanton Genf den

Bund von seinem Projekt überzeugen. Denn seit 2008 trägt Bundesbern die Verantwortung für die Nationalstrassen.

Deshalb wandte sich die Genfer Regierung mit einem Brief an Verkehrsministerin Doris Leuthard. Zudem soll eine Genfer Delegation die Bundesrätin demnächst treffen, um ihr die Machbarkeitsstudie vorzustellen. (sda)

Facebook: Klage erfolglos

SAN FRANCISCO. Im Rechtsstreit um die Erfindung von Facebook hat ein Gericht eine Berufungsklage der Winklevoss-Zwillinge abgewiesen. Sie beanspruchten die Idee zu dem milliardenschweren Online-Netzwerk für sich. Sie werfen Gründer Mark Zuckerberg vor, während der Studienzeit ihre Idee gestohlen zu haben. (sda)

Kriegsrisiken versicherbar

HAMBURG. Erstmals bieten deutsche Versicherungen einen Schutz vor Kriegsrisiken an. Ein Konsortium vermittelt Policen, die Frachter gegen die Folgen von kriegerischen Auseinandersetzungen und Piratenüberfällen absichern, wie die «Financial Times Deutschland» gestern berichtete. Bei normalen Schiffspolizen sind diese speziellen Risiken explizit ausgeschlossen. (sda)

Gnadenloser Drogenkrieg

CIUDAD JUAREZ. Bei erneuten gewalttätigen Auseinandersetzungen im mexikanischen Drogenkrieg sind nach Polizeiangaben mindestens 28 Menschen getötet worden. Aus dem an der Grenze zu den USA gelegenen Bundesstaat Chihuahua wurden am Sonntag 21 Tote gemeldet. Allein in der berüchtigten Grenzstadt Ciudad Juárez seien zehn Personen getötet worden. In dem an der Pazifikküste gelegenen Bundesstaat

Sinaloa wurden sieben Morde registriert. In der Stadt Guamuchil wurde ein von Kugeln durchsiebter Polizist gefunden.

Sinaloa bildet zusammen mit dem südlichen Teil von Chihuahua ein «Goldenes Dreieck» genanntes Gebiet, in dem brutal vorgehende Drogenbanden das Sagen haben. In Mexiko liefern sich mehrere Drogenkartelle eine blutige Auseinandersetzung um die Schmuggelrouten in die USA. (sda)

Betreuer sitzt in U-Haft

BASEL. Ein Betreuer soll in einem Basler Heim zwei junge Frauen zu sexuellen Handlungen gezwungen haben. Die 17- und die 19-Jährige erstatteten Ende März Anzeige. Seither sitzt der Beschuldigte in Untersuchungshaft. Laut der Basler Staatsanwaltschaft werden dem Betreuer sexuelle Handlungen mit Abhängigen vorgeworfen. Die Taten sollen zwischen August 2010 und März 2011 erfolgt sein. Der Mann sei sofort fest-

genommen worden, bestätigte die Basler Staatsanwaltschaft gestern einen Bericht der Zeitung «Blick».

In einer Wohngruppe

Die beiden betroffenen Frauen wurden von der Abteilung Kindes- und Jugendschutz im Basler Erziehungsdepartement in die Wohngruppe vermittelt. Dort werden junge Menschen in schwierigen Lebensphasen betreut. (sda)

Sturmböen und Schnee

BUKAREST. In Rumänien mussten am Wochenende mehrere Ortschaften ohne Strom auskommen, nachdem ein Sturm mit Geschwindigkeiten von bis zu 80 Stundenkilometern Leitungen herunterriss. In Baia Mare deckte der Sturm mehrere Häuser ab, die Trümmer zerstörten zahlreiche geparkte Autos. In der Region Harghita schneite es, ebenso im Nordosten bei Suceava. (sda)